Kurzfilm im Unterricht

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **23 (1971)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

pretationen Raum. Es empfiehlt sich deshalb, nach dem Abspielen das Gespräch möglichst ohne irgendwelche Absicht oder Beeinflussung über die ersten Eindrücke zu eröffnen. «Was hat Ihnen dieser Film gesagt? An was haben Sie denken müssen?» Ganz von selbst zwingt dann das anlaufende Gespräch dazu, den Film ein zweites Mal abzuspielen und einzelne Szenen im stehenden Bild festzuhalten. Man wird die Beunruhigung durch Film und Diskussion, wenn die ersten Verdrängungsversuche in das Gespräch einwirken, dauernd aufrechterhalten müssen. Der Film erlaubt an keiner Stelle ein Ausweichen vor den letzten Fragen. Man halte sich also streng an den Film selber. Zu begegnen ist auch dem Versuch, aus dem Film eine Kriminalgeschichte zu machen, nach dem Täter zu fragen usw. und so im Unverbindlichen zu verharren. Man kann vielleicht bei Gelegenheit die Frage stellen: Ist das eine Kriminalgeschichte? Dadurch kommt man sofort zur Sache. Bleibt die Beunruhigung und wird das Unheimliche der banalen Alltagsselbstverständlichkeit offenbar, dann ruft das Filmgespräch geradezu nach Verkündigung, und zwar nach Gnadenverkündigung im Rahmen von Busse (metanoia) und Auferstehung, Selbsterkenntnis und Gotteserkenntnis. Walter E. Meyer

SPIELFILM IM FERNSEHEN

24.Juni, 22.05 Uhr, DSF

Kleiner Emmentalfilm

Ein kritisches Dokument von Bernhard Luginbühl

Der bekannte Schweizer Eisenplastiker Bernhard Luginbühl dreht schon seit einiger Zeit Filme, weil ihm dieses Medium zusätzliche Aussagemöglichkeiten in die Hand gibt. Sein neuester Film hätte ursprünglich das Emmental in seinen verschiedenen Farben zeigen, also ein Kunstfilm werden sollen. Doch hat Luginbühl während der Recherchen und Dreharbeiten so viele wichtige Ereignisse entdeckt, an denen die Bevölkerung achtlos vorübergeht oder aus ihrem Bewusstsein verdrängt, dass er sein Projekt geändert hat und nun konkrete Vorkommnisse zeigt. Um ein Beispiel zu nennen: Auch im Emmental werden viele prächtige Häuser abgerissen und die zum Grundstück gehörigen alten Bäume gefällt, um modernen Betonkolossen Platz zu machen. Dazu Luginbühl: «Die künstlerisch wertvollen, alten Häuser sind notwendig. Der Mensch braucht eine Umgebung, die optisch schön ist. Immer mehr wird er schöner Orte beraubt, und niemand protestiert!» Um dem Publikum den optischen Mord zu demonstrieren, schneidet er in seinem Film viele Häuser, die abgerissen werden, dicht hintereinander. So stürzt in dieser Sequenz ein Haus um das andere nieder, etwas, das in Wirklichkeit an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten geschieht und deshalb kaum auffällt. Das Stilmittel des Summierens verwendet Luginbühl durchgehend, um den Leuten zu zeigen, was sich vor ihrem Fenster abspielt, ohne dass sie es zur Kenntnis nehmen. Dem Film geht eine Einführung über Luginbühl als Filmautor voraus.

24.Juni, 20.15 Uhr, ARD

Fanny

Ein Amerikaner sieht Marcel Pagnol

Fanny ist ein hübsches Mädchen aus der südfranzösischen Hafenstadt Marseille. Sie liebt Marius, den Sohn des Hafenwirts Cesar. Marius indessen zieht es unwiderstehlich aufs Meer hinaus; darum verlässt er Fanny, ohne zu ahnen, dass diese ein Kind von ihm erwartet. Als wochenlang keine Nachricht von Marius kommt, heiratet das Mädchen schliesslich den Segelmacher Panisse, einen herzensguten älteren Mann aus einer Runde betagter Spassvögel. Der amerikanische Spielfilm «Fanny» entstand 1960 nach der erfolgreichen Marseiller Trilogie von Marcel Pagnol. Joshua Logan hat das heitere Volksstück mit grosser Starbesetzung verfilmt, neben Leslie Caron spielen Horst Buchholz, Maurice Chevalier, Charles Boyer und andere namhafte Darsteller. Logan wurde 1908 in Texas geboren und lernte u.a. in Moskau bei Stanislawskij; seit den dreissiger Jahren war er am New Yorker Broadway tätig, ehe er für Hollywood zu arbeiten begann. Weitere bekannte Filme dieses Regisseurs sind «Bus Stop» mit Marilyn Monroe, «South Pacific» und «Camelot».

25.Juni, 22.50 Uhr, ZDF

Village of the Damned

Phantastisches aus Grossbritannien

Unheimliche Dinge ereignen sich in dem südenglischen Dorf Midwich. Auf unerklärliche Weise verfallen alle Bewohner für mehrere Stunden in tiefe Bewusstlosigkeit. Als erster bemerkt dies Alan Bernard (Michael Gwynn), Major im britischen Kriegsministerium. Während eines Telephonats mit seinem Schwager, dem Physiker Zellaby (George Sanders), reisst plötzlich die Verbindung ab. Bernard will der Sache auf den Grund gehen und fährt nach Midwich. Dabei stellt er fest, dass der Ort von einer Atmosphäre umgeben ist, die jedes Leben unmöglich macht. Wie von Geisterhand berührt, erwacht Midwich plötzlich zu neuem Leben. Das Phänomen lässt sich nicht klären. Auch nicht, als neun Monate nach diesem Ereignis alle Frauen in dem Dorf Kinder gebären, die sich wie Geschwister gleichen und aussergewöhnlich schnell entwikkeln, sich aber auffällig und bedrohlich von ihren Spielkameraden unterscheiden. Mit ihrer Fähigkeit, die Gedanken der Mitmenschen zu lesen, versetzen sie die Bewohner in Angst. Bald wächst der Verdacht, dass die Kinder von ausserirdischen Lebewesen gezeugt worden sind; dass es ihr Ziel ist, die Menschheit zu vernichten. Zellaby will diesem verhängnisvollen Fluch ein Ende bereiten. Er zwingt seinen Geist, in Chiffren zu denken, um so den magischen Fähigkeiten der Kinder zu entgehen und in einer Verzweiflungstat, die er selber mit dem Leben bezahlt, Ruhe und Sicherheit in Midwich wieder herzustellen.
Wolf Rilla, der Sohn des deutschen Schauspielers Walter Rilla, inszenierte 1959 den Film «Das Dorf der Verdammten» nach dem Roman von John Wyndham. Der britische Science-Fiction-Autor John Wyndham (ein Pseudonym für den 1903 geborenen John B. Harris) vereinte in seinem Roman «The Midwich Cuckoos» Mythen bekannter Kulturreligionen und utopisch-philosophische Grundideen. Rilla verzichtet auf grobe Effekte und technische Spekulationen zugunsten einer dichten, atmosphärischen Schilderung. Die Bedrohung erscheint besonders unheimlich, weil sie unfassbar ist; weil sie verunsichert, anstatt zu schockieren. Rilla hat diese Möglichkeiten des Stoffes durch eine betont unauffällige Inszenierung ausgespielt, in der der Alltag friedlicher Bürger behutsam, Stück für Stück, zerstört wird.

27.Juni, 15.05 Uhr, ARD

The Last Angry Man

«Zorn des Gerechten» von Daniel Mann

In einem Elendsviertel von Brooklyn bemüht sich ein alter Arzt selbstlos um die